

Moralische Betrachtung über die Sorge in Ansehung der Glücksgüter.

Die Gemeinschaft der Güter hat weder nach den Zeiten des Paradieses, noch nach den Zeiten der Apostel Statt finden können. Mit gleichem Rechte besaßen die Nachkommen Adams die Erde, und waren Herren einer ganzen Schöpfung, Kinder von einem Vater, Erben von einem Reiche, ein vervielfältigter Adam; aber nachdem die Menschen sich mehrten, und die Sünde in die Welt gekommen war, mehrten sich auch ihre räubrische Begierden. Sie raubten mit List, sie raubten mit Gewalt. Jeder suchte nur seinen Vortheil so, daß er immer mehr haben wolte, als der andre, und folglich seinen Nutzen mit andrer Leute Schaden beförderte. Denn das heißt Schaden, wenn ich weniger habe, als ich vorher hatte. Wo blieben nun die guten Werke im gemeinschaftlichen Besiß, da sie bey der Theilung der Güter kaum Platz finden können? Zu den Zeiten der Apostel wolte man die ursprüngliche Heiligkeit wieder nachahmen. Eine Gemeinschaft der Güter ward errichtet und jedem, was ihm fehlte, davon ertheilet. Allein auch diese konnte sich nicht lange erhalten. Da es nun zu den Zeiten der Apostel nicht möglich gewesen, so wird es zu unsern Zeiten auch nicht möglich seyn, und die Streitigkeiten würden unendlich vervielfältigt werden, wenn keine Theilung der Güter geschehen sollte. Güter werden erhalten durch Erbschaft, durch Heyrath, durch Segen der Arbeit; und diese Arbeit sollte sie nicht ein gut Werk seyn, das aus Liebe und diese Liebe aus dem Glauben entsteht?

Man wird sagen: Liebe zu sich selbst, etwas zu verdienen. Es ist wahr. Aber die Liebe seiner selbst hebt die Liebe des Nächsten nicht auf; vielmehr ist eine wohlgeordnete Selbstliebe die Regel und Richtschnur: liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.

Daß es nun nöthig sey, etwas zu erwerben, kann man leicht einsehen, wenn man überlegt, was wir täglich bedürfen. Nothdurft, Wohlstand, Bequemlichkeit, erlaubtes Vergnügen, Almosen, Ehrengaben. Nun aber giebt Gott nicht immer gleiche Gelegenheit, etwas zu erwerben. Nicht alle Monathe, sondern nur zu gewissen Jahreszeiten wachsen Früchte, die hernach das ganze Jahr dauern sollen; auch nicht alle Jahre wachsen die Früchte so reichlich, sondern oft sparsamer, damit der vorhergehende Segen auf die Zeit der Noth möge vorgespart werden. Ein Beweis, daß Gott alles nach Maas, Zahl, Gewicht, abgemessen hat. Niemand kann die Größe seines Vermögens erzwingen, ohne den göttlichen Segen. Gott hat abgemessen die Größe unsers Glücks, abgemessen die Dauer unsers Glücks; noch weniger, daß man mit bloßen Gebeth und frommen Müßigange sollte etwas erwerben, ohne Hand anzulegen, Dinge in Stand zu setzen, die Gott unsern Kräften überlassen hat. Ein solcher wäre, wie ein Adler im Käfig, der Fliegen fängt, da er bestimmt war, in den Lüften zu herrschen.